Zeitschrift: Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy

Herausgeber: Schweizerische Philosophische Gesellschaft

Band: 36 (1976)

Artikel: Baron Albert im Trilemma

Autor: Hülasa, Hajato

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-883213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Baron Albert im Trilemma

von Hajato Hülasa

Karl R. Popper, Begründer des kritischen Rationalismus, liebt es nicht, sich in ein philosophisches Streitgespräch mit seinen Kritikern einzulassen, gleichgültig ob sie «neuzeitlichen linken» oder «rechten Kohl» produzieren[1]. Denn: «Sie zu kritisieren, hieße . . ., ihnen mit gezücktem Schwert in den Sumpf, in dem sie sowieso versinken, nachzuspringen, um mit ihnen zu versinken.»[2] Es ist ihm jedoch nicht unangenehm, daß Hans Albert, sein «Kardinallegat . . . für die deutsche Provinz»[3], in seinem Namen das Schwert gezogen hat. «Hans Albert hat's gewagt, und er ist bisher noch nicht versunken.»[4] Albert scheint also nach wie vor auf sicherem Grund zu stehen. Von ihm aus hat er auf seine Weise den Sumpf seiner Gegner sondiert und geortet. Es ist der Sumpf Münchhausens.

In diesen Sumpf geraten nach Albert die Philosophen dann, wenn sie allzu fest stehen wollen – und das wollten sie bisher immer. Verleitet durch das Irrlicht des methodologisch gewendeten Satzes vom zureichenden Grund, suchen sie nach dem Archimedischen Punkt als dem letzten Grund der einen und absoluten Wahrheit, die keine Alternative kennt. Eben dadurch verstricken sie sich in das «Münchhausen-Trilemma»[5] von infinitem Regreß, logischem Zirkel oder willkürlichem Abbruch des Begründungsverfahrens: dies ist der logische Sumpf der letztbegründenden Lügenbarone. Zu ihnen gehören alle Vertreter des «klassischen Rationalismus», d. h. alle großen Philosophen – ausgenommen Hans Albert, seine Vorgänger und seine Schüler.

* * *

[1] Claus Grossner: Verfall der Philosophie, Hamburg 1971, 282.

[2] A. a. O., 282f.

[3] Karlfried Gründer: Perspektiven für eine Theorie der Geschichtswissenschaft. – In: Saeculum XII, 101–113, zit. 102.

[4] Grossner, a. a. O., 283.

[5] Hans Albert: Traktat über kritische Vernunft, Tübingen ²1969, 11ff. – Die im Text angegebenen Seitenzahlen beziehen sich immer auf dieses Werk.

Alberts «kritischer» Rationalismus versteht sich als die einzig mögliche Alternative zum «klassischen» Rationalismus. Unter Verzicht auf das Postulat der Letztbegründung ersetzt er das Prinzip vom zureichenden Grund durch das Prinzip der kritischen Prüfung, den Unfehlbarkeitsanspruch rationaler Erkenntnis durch einen konsequenten Fallibilismus, die eine Wahrheit durch eine Pluralität konkurrierender Alternativen, das Streben nach Gewißheit durch das Verharren in «permanenter Ungewißheit» (33). Mit seiner radikalen Wende glaubt er, das «Münchhausen-Trilemma» vermieden und festen Grund und Boden in einer letzten Grundlosigkeit gefunden zu haben.

Doch wie kommt man in diese von allen Dogmen befreite und befreiende Grundlosigkeit hinein? Durch einen zureichenden Grund wohl kaum. Aber wie denn sonst? – Popper hat diese Schwierigkeit in seiner «Logik der Forschung» gesehen: Wer jeden Dogmatismus ablehnt, kann seinen Standpunkt weder dogmatisch setzen noch durch Berufung auf eine objektive Instanz rechtfertigen; ihm bleibt nur der Weg der persönlichen Entscheidung für die eine und gegen die andere Alternative: der Weg der subjektiven Dezision. Die Option für den kritischen Rationalismus «ist allein Sache des Entschlusses, über den es einen Streit mit Argumenten nicht geben kann». Zwar läßt sich für ihn durch den Hinweis auf seine Fruchtbarkeit und seine Konsequenzen «werben»; aber den Versuch, ihn als den einzig möglichen zu rechtfertigen, «würden wir für eine Verschleierung, für einen Rückfall in den positivistischen Dogmatismus halten . . . Wir geben also offen zu, daß wir uns bei unseren Festsetzungen in letzter Linie von unserer Wertschätzung, von unserer Vorliebe leiten lassen.»[6] Poppers Option entspringt zugegebenermaßen primär irrationalen Antrieben, die dann allerdings einer sekundären Rationalisierung unterzogen werden.

Alberts missionarischem Eifer ist diese konsequente und bescheidene Lösung offenbar nicht genug. Er zieht auch hier sein Schwert; aber gegen wen, sagt er für einmal nicht. Wohin er springt, läßt sich indessen zeigen:

In der Option für den kritischen Rationalismus könnte man, so schreibt Albert, «der Auffassung sein, daß es um sogenannte *letzte Voraussetzungen* oder um *oberste Prinzipien* gehe, so daß eine rationale

---

[6] Karl R. Popper: Logik der Forschung, Tübingen [3]1969, 12.

Diskussion in diesem Falle ausgeschlossen sei: ... *de principiis non disputandum*» (34). Demgegenüber postuliert er, «daß gerade grundlegende und wichtige Prinzipien rationaler Diskussion am meisten bedürfen» (34). Er empfiehlt dafür folgendes Verfahren: Man suche zu den in Frage stehenden Prinzipien Alternativen und halte dann «nach übergeordneten Gesichtspunkten zur Beurteilung der betreffenden Prinzipien Ausschau» (35). «Das alles läßt sich ... ohne weiteres bewerkstelligen» (35).

Gilt das tatsächlich auch für die Diskussion der Alternative zwischen klassischem und kritischem Rationalismus? Welche übergeordneten Gesichtspunkte bieten sich in diesem Falle an? Etwa die eines klassich-kritischen Superrationalismus? – Diese Prinzipien zu nennen, läßt sich leider nicht «ohne weiteres bewerkstelligen», weil Albert nicht näher auf sie eingeht, wo er von ihnen spricht, und sie nicht eigens kennzeichnet, wo er (möglicherweise) auf sie eingeht.

Der Leser bleibt daher auf Vermutungen angewiesen: Sollte die Vermeidung der Letztbegründung, der Dogmatisierung von Problemlösungen und des Münchhausen-Trilemmas ein solcher übergeordneter Gesichtspunkt sein? Sicher nicht; denn dies ist ja eben das methodologische Postulat, durch das der kritische Rationalismus sich vom klassischen prinzipiell und polemisch abhebt. Es kann daher nicht als übergeordnetes Entscheidungskriterium dienen.

Sollte dem Prinzip der Widerspruchsfreiheit[7] und den Forderungen nach Gehalt[8], Erklärungskraft[9] und Bewährung[10] diese Aufgabe zugedacht sein? Popper[11] und Albert scheinen diese Forderungen zwar als spezifische Kriterien der kritischen Prüfung aufzufassen. Sie können aber als allgemeine methodologische Normen durchaus auch von klassischen Rationalismus bejaht werden. Sie wären dann tatsächlich übergeordnete Prinzipien, erlaubten jedoch keine Entscheidung zwischen kritischem und klassischem Rationalismus; denn beide streben in gleichem Maß an, ihnen zu genügen. Unterschiede ergeben sich erst dann, wenn diese abstrakten Normen durch bestimmte Kriterien und Verfahrensweisen konkretisiert werden. Konkretisiert man zum

---

[7] Albert, a.a.O., 43, 46, 73, 105, 180.
[8] A.a.O., 45, 51.
[9] A.a.O., 45, 49, 51.
[10] A.a.O., 43, 54.
[11] Popper, a.a.O., 7f.

Beispiel die abstrakten Normen des Gehalts und der Bewährung in der von Popper und Albert vorgenommenen Weise, so enthalten sie bereits die Entscheidung für den kritischen Rationalismus, die sie erst ermöglichen sollten; sie verlieren somit den Status übergeordneter Kriterien.

Genau dasselbe gilt für das Postulat der «Annäherung an die Wahrheit» (35) und für die Forderung, die Realität zur Geltung zu bringen (33), die Albert vermutlich für die eigentlich übergeordneten Gesichtspunkte hält: Sie sind es, solange die Begriffe «Wahrheit» und «Realität» nicht präzisiert werden; sie sind es nicht mehr, sobald dies geschieht.

Kurz: Die Gesichtspunkte, die Albert anbietet, sind entweder übergeordnet, ermöglichen dann aber keine Entscheidung – oder sie sind in Wahrheit bloß die Gesichtspunkte des kritischen Rationalismus und als solche bereits Ergebnisse statt Kriterien der Entscheidung.

Auch Albert setzt offenbar nicht allzu großes Vertrauen in die Objektivität seines Entscheidungsverfahrens. Denn einige Seiten später bezeichnet er die Wahl zwischen klassischem und kritischem Rationalismus ausdrücklich auch als eine «*moralische Entscheidung*» (40f.).

Was bedeutet diese erneute Annäherung an Popper? Etwa das Eingeständnis, daß Albert die gesuchten übergeordneten Gesichtspunkte nicht gefunden hat, oder gar die Einsicht, daß sie sich grundsätzlich nicht finden lassen? Daß er sie nicht gefunden hat, haben wir gezeigt. Ob sie sich überhaupt finden lassen, hängt davon ab, wie die Alternative von kritischem und klassischem Rationalismus zu verstehen ist: ob als strenge Alternative im Sinn eines kontradiktorischen Gegensatzes oder als bloße Adjunktion, d. h. als Nebeneinander verschiedener sich nicht ausschließender Möglichkeiten.

Albert selber ist dieser Unterscheidung ausgewichen. Er verwendet das Wort «Alternative» meist im Plural[12] und meint damit offensichtlich eine bloße Adjunktion, so etwa, wenn er im Namen eines theoretischen Pluralismus fordert, daß zu jeder Theorie «Alternativen» gesucht werden sollen[13]. Vereinzelt scheint bei ihm das Wort jedoch Alternative im strengen Sinn zu bedeuten, und zwar immer dann, wenn er den kritischen Realismus als Alternative zum klassi-

---

[12] Vgl. Albert, a.a.O., Reg.

[13] A.a.O., 47ff., bes. 49.

schen bezeichnet. Er spricht dann, wohl im Gegensatz zu den besonderen Alternativen im Bereich wissenschaftlicher Theorien, von einer «*allgemeinen* Alternative» (73, 87). Leider hat es Albert unterlassen, diese Terminologie zu begründen. Tun wir es für ihn, indem wir die «allgemeine» Alternative zwischen klassischem und kritischem Rationalismus formulieren:

Die Idee der Letztbegründung impliziert, daß Wahrheit erreichbar und entscheidbar ist[14]. Zur erreichten und entschiedenen Wahrheit kann es nur falsche, d. h. keine Alternativen geben. Die Position des klassischen Rationalismus läßt sich daher in den Satz zusammenfassen: Es gibt Theorien, die keine Alternativen zulassen. Die Idee der kritischen Prüfung dagegen impliziert, daß Wahrheit weder erreichbar noch entscheidbar ist[15]. Die Wahrheitsfindung wird zum unendlichen Prozeß. Jede Stufe der Erkenntnis ist prinzipiell überholbar durch eine weitere, die der Wahrheit näher kommt. Deshalb muß jede Theorie für Alternativen offen bleiben. Also läßt sich der Standpunkt des kritischen Rationalismus in den Grundsatz zusammenfassen: Zu allen Theorien kann und soll es Alternativen geben[16]. Diese beiden Grundsätze stehen im Verhältnis der Kontradiktion, bilden somit eine Alternative im strengen Sinn und schließen ein Drittes aus. Kein Wunder also, daß Alberts Suche nach übergeordneten Gesichtspunkten erfolglos geblieben ist. Kein Wunder auch, daß er sich über das logische Verhältnis der beiden Positionen ausschweigt; denn die Tatsache, daß es sich dabei um eine strenge Alternative handelt, hat für ihn fatale Konsequenzen:

Sowohl der Grundsatz des klassischen wie der des kritischen Rationalismus sind oberste Prinzipien und können, falls sie nicht fraglos hingenommen werden sollen, nur durch Selbstanwendung geprüft werden (ein Verfahren übrigens, das sich Alberts Gegner oft gefallen lassen müssen)[17]. Soll der kritische Rationalismus seinerseits kritisierbar sein, so führt er sich selber ad absurdum. Als kritisierbare Theorie müßte er nämlich, dem eigenen Grundsatz gemäß, zumindest eine grundsätzliche Alternative zulassen. Diese kann, wie gezeigt, einzig der klassische Rationalismus sein. Läßt er diesen als Alternative zu,

---

[14] Vgl. a.a.O., 9.
[15] Vgl. a.a.O., 33ff.
[16] Vgl. a.a.O., 49.
[17] Vgl. z. B. Alberts Kritik an Theodor Geiger; a.a.O., 82.

so muß er akzeptieren, daß es zumindest eine Theorie ohne Alternative geben kann, was seinem eigenen Grundsatz widerspricht. Läßt er sie dagegen nicht zu, so ist er selbst eine Theorie ohne Alternative. Mit anderen Worten: Falls der kritische Rationalismus die Selbstanwendung zugesteht, endet er unweigerlich in einer Prinzipien-Antinomie. Gesteht er sie aber nicht zu, endet er in einem willkürlichen Abbruch des von ihm postulierten Begründungsverfahrens. In beiden Fällen versinkt er im Sumpf des Dogmatismus.

* * *

Darin also hat sich Popper getäuscht: Hans Albert sitzt mit seinen Gegnern im gleichen Sumpf, nur noch etwas tiefer. Denn sein pseudokritischer Antidogmatismus schließt komplementär einen Dogmatismus in sich. Damit aber versinkt sein kritischer Rationalismus ohne jede innere Konsistenz: nämlich als metatheoretischer Monismus, der den theoretischen Pluralismus predigt, als Theorie also, die sich selber nicht zumuten kann, was sie von allen andern Theorien verlangt: zumindest eine Alternative zu haben.

Gegen dieses Verdikt rettet Albert auch die über weite Strecken gesunde Tendenz seines Denkens nicht und nicht manche begrüßenswerte Einzelkritik. Angesichts ihrer wird man nur sagen, was dieser Münchhausen bei seinem etwas kursorischen Studium der Philosophen selber zuweilen gedacht haben mag: «. . . auch im Sumpfe wachsen Blumen.»[18]

---

[18] Karl Marx: Debatten über die Preßfreiheit, in: MEW I, 54.